Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. **Geschäftsstelle:** Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zł. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 16. April 1929. Nr. 102.

Ein interessanter Artikel des Abgeordneten Piasecki im „Dzien Polski“.

Der Abg. Piasecki schreibt im „Dzien Polski“: „Der letzte Atrikel des Marschalls war insbesondere gegen die Sejmlinke gerichtet. Aus diesem Umstande ist der Schluß zu ziehen, daß der Marschall mit Bezug auf die sozialen Schichten, die durch die Sejmlinke repräsentiert werden, an eine Reinigung der Atmosphäre zur Aenderung der Type der leitenden Männer schreitet. Nach meiner Auffassung bedeutet dies einen Kampf um die Gesundung der Linken und nicht einen Kampf gegen die Linke im sozialen Sinne. In der Mehrheit des derzeitigen Sejm spielt naturgemäß die Linke, die aus der PPS. und den Bauernparteien besteht, eine entschiedene Rolle. Die Nationaldemokratie, die nationalen Minderheiten und die Kommunisten sind nur Nebenflügel.

Daß diese Zusammensetzung von Menschen in dem Marschall kein Vertrauen und keine Achtung hervorruft, ist nicht zu verwundern. Menschen, die fortwährend über Programme und Demokratie deklamieren, haben sich auf dem Boden der Regierung eines jeden Programmes und der Unverantwortlichkeit zusammengefunden. Sie haben somit durch ihren Standpunkt der Regierung der demokratischen Idee Ausdruck gegeben. **Die Mehrheit des derzeitigen Sejm hat die rechtlich auf ihr lastende Verantwortung nicht übernommen. Diese Mehrheit, die nur vom Haß gegen die Macht und von der Furcht geleitet ist, hat sich nicht aufgerafft, ihre elementare verfassungsmäßige Pflicht zu erfüllen und zu erklären, ob sie zu der Regierung Vertrauen habe oder nicht. Hingegen hat sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jede Arbeit der Regierung untergraben.** Das Hauptziel der Mehrheit ist, ohne Rücksicht auf verfassungsmäßige Pflichten und auf die eigene Würde in dem traulichen Winkel der Wiejskagasse den Marschall zu überleben, wie man ein geschichtliches Ereignis überdauert. Es sind dies dieselben Typen von Menschen, wie jene, die vor dem Mai 1926 regiert haben, **von denen einer ihrer eigenen Führer, Roman Dmowski, nach dem Mai 1926 geschrieben hat, daß sie lieber lebende Feiglinge, wie sterbende Helden sind.** Wenn der jetzige Sejm sich in Uebereinstimmung mit seinem Gewissen zu einer ehrlichen Stellungnahme dem Marschall gegenüber aufraffen würde, so weiß ich nicht, ob er Sieger oder Besiegter bleiben würde, Feind oder Freund. Aber er würde Achtung verdienen. Heute, wo er aus dem Hinterhalte dem Marschall Prügel vor die Füße wirft und sich gleichzeitig verächtlich und nichtachtend behandeln läßt, wenn er über die Rechtsordnung deklamiert und sich nicht traut, die Verantwortung die die Verfassung auf seine Schultern legt, zu übernehmen, stellt sich dieser Sejm jedem, der zu seiner Beurteilung die Kriterien des elementaren Anstandes anlegt, allzu schwach dar. Es scheint, daß sogar Dr. Bartel den Glauben verloren hat, daß der Sejm in seiner heutigen Zusammensetzung befähigt wäre, seine Pflichten zu erfüllen, wenn er in seinem gestrigen Artikel feststellt, daß der „Prozeß der Hebung des polnischen Parlamentarismus auf das entsprechende Niveau keine Fortschritte gemacht habe“. Und Dr. Bartel hat doch als Ministerpräsident sehr loyal danach gestrebt, eine Zusammenarbeit mit dem Sejm zu erlangen.

Man konnte wohl im Jahre 1926 den Sejm zu allem zwingen. Aber die Methode des Dr. Bartel bestand nicht in Zwangmaßregeln, sondern in Ueberzeugung. Er wollte von dem Vormai-Sejm in dem Bereiche der Organisation mehr verlangen, als dieser Sejm wollte und freiwillig geben konnte. Er wollte dem Sejm den Glauben lassen, daß der Sejm die Verfassung nach seiner eigenen Ueberzeugung über die Staatsnotwendigkeiten. Schließlich wollte er nach dem Maiumsturze das polnische Parlament nicht so behandeln, wie der der Welt durch unsere Gegner auf der Rechten als Beispiel angeführte Mussolini das italienische Parlament behandelt hat.

Der Sejm aus dem Jahre 1926 sah aber darin nur eine Stufe, um sich höher zu setzen. Sogar das Minimum, das die Herren Bartel und Makowski beantragt haben, haben sie begonnen so zu operieren, daß die Wünsche der Regierung heruntergedrückt worden sind und diese Operation hat der Sejm mit dem einzigen Gedanken durchgeführt (was auch einer der Führer des Sejm öffentlich formuliert hat), daß die Regierung zuerst auf den Boden formalen Rechtes geleitet werde und daß auf diesem Boden dann die ganze Reform der Periode nach dem Mai 1926 überwunden wird und der Status quo ante wiederhergellt werde. Schon damals träumten die Autoren dieser Konzeption von der Herbeiführung der traurigen Zustände, die wir jetzt haben.

Offener Brief des Sejmmarschalls Daszynski.

Wie wir bereits berichtet haben, hat Sejmmarschall Daszynski an den scheidenden Ministerpräsidenten Bartel einen offenen Brief gerichtet, der im wesentlichen folgenden Inhalt hat:

Eingangs dankt der Sejmmarschall dem Dr. Bartel, daß er nicht so harte Worte, wie Marschall Pilsudski in seinem Artikel benützt habe und nennt den Artikel Pilsudskis eine Mißhandlung der Repräsentanten einer 30-Millionen-Bevölkerung. **Er behauptet, daß alle Zeitungen engagiert worden seien, um die Sejmabgeordneten mit den ärgsten Beschimpfungen zu belegen,** die ein Gefängniswärter für seine Gefangenen nicht anwenden dürfte. Dies habe in Polen und im Auslande direkt ein moralisches Entsetzen hervorgerufen. Er frage, was dies zu bedeuten habe, da dies Leute von großen Verdiensten und von den Massen mit einer direkten Legende umgebene Personen tuen. Es scheine ihm dies eine schreckliche Theorie der Erziehung des Parlamentes und der Nation zu sein, damit sie mit dem Alltag breche und die Höhen der Moral ersteige damit sie sich in der unsicheren, dunklen und immer bedrohlichen Zukunft vor dem Verluste der Unabhängigkeit bewahre. Man wolle die Seele der Nation erwecken und sie auf den Weg der Tugend leiten.

So wenigstens haben diese Ungeheuerlichkeiten manche Polen verstanden, die sich freuen, daß man die anderen Bürger öffentlich züchtigt, und behaupten, daß dies zu ihrem Wohle geschehe. Dies solle jetzt die Erziehungsmethode für das polnische Parlament sein, Beleidigungen, denen die Knute folgen soll. Diese Beleidigungen sollen eine große patriotische Tat sein und erfüllt sein von liebender Sorge für die Angehörigen der Nation, die man „Idioten“, „Agenten fremder Staaten“ nennt.

Die Geschichte und die Psychologie kennen eine solche Liebe. Er persönlich hätte nicht viel dagegen zu sagen und er weise nur auf die Arbeiten der Kollegen Dr. Bartels von anderen Fakultäten in dieser Hinsicht hin. Er habe aber auch keine Absicht, mit einer derartigen Liebe zu polemisieren. Er frage aber Dr. Bartel, ob er diese Methoden gut heißen könne, die er sicher nicht nur nicht bei seinem Sohne, sondern nicht einmal bei seinem Hunde anwenden würde.

Zu den aktuellen Fragen übergehend, erklärt Daszynski, daß vor der Abstimmung über das Budget des Jahres 1929-30 in den Couloirs des Sejm der Direktor eines politischen Departements eines Ministeriums erschienen sei, der seine Freunde aus zwei politischen Parteien inständigst gebeten habe, daß sie in ihrer Opposition nicht nachgeben und gegen das Budget stimmen sollen. Zahlreiche Abgeordnete der Regierungspartei haben die Kollegen aus der Opposition aufgemuntert, gegen das Budget und für ein Mißtrauensvotum für die Regierung zu stimmen. Im letzten Momente noch habe die Reigerungspartei beraten, ob sie gegen das Budget stimmen solle und erst die Intervention Dr. Bartels habe dies verhindert.

Was wäre geschehen, wenn das Parlament das Budget abgelehnt hätte?

Man wollte die Opposition dazu bestimmen, das Budget abzulehnen. Was dann kommen sollte, wisse er nicht. Sei dies eine Erziehung des Sejm für den Dienst für den Staat. Dr. Bartel kenne sehr gut den Zweck dieser Aufmunterungen. Dr. Bartel habe von diesen Machinationen nichts geschrieben, aber vielleicht werde er es in seinen angekündigten Memoiren tun. Hingegen schreibe er von den Möglichkeiten der Entwicklung des polnischen Parlamentarismus und er erkläre, daß er an den Methoden der Regierung nicht teilnehmen wolle. Er sei selbst das Opfer von diesen „Cocons“ des Parlamentarismus, von denen er schreibe, geworden, wenn auch nicht des Parlamentes, so doch der Regierungspartei, die ihn schon damals beseitigen wollte, als er Sejmmarschall werden sollte. Man habe Dr. Bartel keine Unannehmlichkeit erspart, die einem anständigen Menschen das Herz beschwert. Er möchte diese Wunden nicht wieder aufreißen, aber der Sejm habe damit nichts zu tun.

Er behaupte nicht, daß der polnische Sejm ein ideales Parlament sei, aber jedes Parlament habe seine schlechten und guten Seiten. Er sei Repräsentant einer Nation, die in Gefangenschaft, Analphabetismus und Elend aufgewachsen ist. So wie die Nation habe auch dieses Parlament vor allem zwei Fehler: viel Geduld und die Ergebenheit einer wohlwollenden und ausgeglichenen Führung, was eigentlich eine gute Seite sein sollte. Wenn die polnische Nation durch zwei Generationen gute Geschworene und eine gerechte Justiz liefern konnte, so dürfte sie doch nicht aus lauter Idioten und Verbrechern zusammengesetzt sein. Die polnische Nation habe viel Idealismus, nur hat der Mangel an Organisation der überwuchernden Individualität zu viel Raum gelassen. Sie habe viel Stolz und Uebermut, aber im Vergleiche zu den Tschechen, sei sie viel leichter zu leiten. Man müsse nur gerecht regieren. Das Stoßen, Prügeln, das Beleidigen, die Erniedrigung der Bürger könne weder in Polen, noch irgend wo anders in Europa die richtige Methode sein. Er fordere Dr. Bartel auf, mit seinem durchleuchtenden Geiste sich bei Abfassung seiner Memoiren mit dieser Frage zu befassen.

Eine deutsche Minderheitendenkschrift.

Beim Völkerbundssekretariat eingegangen.

Genf, 15. April. Die Denkschrift der deutschen Reichsregierung in der Minderheitenfrage ist am Montag vormittag beim Generalsekretariat des Völkerbundes eingegangen. Die Denkschrift wird vorläufig noch nicht veröffentlicht. Sie dürfte aber **von der großen Rede Dr. Stresemanns auf der Märztagung des Völkerbundrates ausgehen** und die in ihr gemachten Vorschläge für den Minderheitenschutz des Völkerbundes in praktischen Anträgen ausbauen.

Weiter haben folgende Regierungen dem Generalsekretär des Völkerbundes in der Minderheitenfrage ihre Denkschrift übermittelt: Oesterreich, Bulgarien, Ungarn, Holland, die Schweiz, Estland, Lettland und Griechenland. Somit haben sämtliche Zentralmächte, die unmittelbar an der Minderheitenfrage interessiert sind, durch den Generalsekretär des Völkerbundes ihre Stellungnahme in der Minderheitenfrage mitteilen lassen.

Deshalb behauptet Dr. Bartel in seinem Artikel **ganz richtig,** daß die Anklage des gewesenen Ministers Czechowicz beweise, **daß der „Sejm sich in der Entwicklung der Methoden seiner Handlungsweise dort befinde, wo er sich im Mai 1926 befunden hat und daß er nichts zulernen wollte."** Und **ganz richtig,** trotz dem ganzen Lärm, den die Presse, die von der Opposition anhängig ist, erhoben hat, stellt der Artikel fest, **daß der derzeitige Zustand kein Kampf der Regierung gegen den Sejm, sondern des Sejm gegen die Regierung sei.** Von den alten unglückseligen Traditionen des altpolnischen Parlamentarismus hat man glänzend das „Wörtchen" sich gemerkt, daß „Polen durch Anarchie bestehe" und die einzige Tradition: die Entgegenstellung jeder Energie zur Rettung des Staates als Attentat auf die „Puwille der Freiheit" und als Bestreben der Erlangung des „absolutum dominium" nicht vergessen.

Kein Abbruch der Sachverständigenverhandlungen.

Eine neue Wendung in Paris.

Paris, 15. April. Die heutige Vollversammlung der Sachverständigen hat nicht, wie vielfach erwartet wurde zu einem Abbruch der Verhandlungen geführt. Man hat sich vielmehr entschlossen, für Dienstag vormittag 11 Uhr eine neue Sitzung anzusagen, in der die Aussprache über die Forderungen der Alliierten fortgesetzt werden soll.

Von deutscher Seite wurde im Laufe der heutigen Sitzung einige Fragen vorgebracht, die von allen Dingen der Zusammensetzung der von den Alliierten genannten Zahlen gelten. Diese Fragen werden Dienstag vormittag beantwortet werden. So wird dann dieser zweiten alliierten Denkschrift das gleiche Schicksal zuteil werden, wie der von den Alliierten vor Ostern überreichten ersten Denkschrift, bei der gleichfalls die Frage und Antwort des Inhalts näher erläutert wurde.

Die Absicht der Veröffentlichung für die, wie erinnerlich, am Sonnabend die Franzosen eintraten, ist mit Freude von der Konferenz fallen gelassen worden, da man allgemein annimmt, daß hierdurch der Denkschrift eine zu große Bedeutung beigelegt werden würde.

Eine Veröffenlichung ist auch insofern als verspätet anzusehen, weil das wesentliche über die Zahlen durch die Presse bekannt geworden ist. (Wir wiederholen, in diesem Zusammenhang, daß die Forderungen der Alliierten sich über 58 Jahre erstrecken, mit 1.8 Milliarden Jahreszahlungen begann, und sehr schnell bis zu 2.4 Milliarden anziehen.)

Bedeutungsvoll scheint vor allem, daß die Alliierten in ihrer Denkschrift keine Mindestforderungen aufgestellt haben, sondern daß sie scheinbar in den weiteren Verhandlungen, insbesondere was die Ziffern anlangt, mit sich handeln lassen wollen. Aus den Besprechungen des heutigen Vormittag ging dies einwandfrei hervor.

——0——

Ein Postenkommandant der Staatspolizei nach Sowjetrußland geflohen.

Aus Luck wird gemeldet: Vor beiläufig drei Wochen ist während des Patrouillenganges in einer der Grenzortschaften unter geheimnisvollen Umständen der Kommandant des Polizeipostens in Bialorozka, Brinislaus Baczynski, verschwunden. Durch längere Zeit konnte nicht festgestellt werden, ob derselbe sich verirrt habe oder nach Sowjetrußland geflohen sei. Schließlich wurde aber festgestellt, daß beim Posten in Bialorozka vertrauliche Dokumente fehlen. Die Dokumente beziehen sich auf die antistaatliche Tätigkeit gewisser Personen. Diese Tatsache beweist, daß Baczynski unter Mitnahme dieser Dokumente nach Sowjetrußland geflohen ist.

——0——

Ein Unterseeboot für Polen.

Am Freitag wurde in Havre in Anwesenheit des polnischen Botschafters in Paris, Chlapowski, ein für Polen bestimmtes Unterseeboot vom Stapel gelassen.

——0——

Die mexikanischen Aufständischen wollen sich ergeben?

London, 15. April. Die mexikanische Regierung gibt bekannt, daß nach den ihr vorliegenden Berichten, die revolutionäre Bewegung bis auf den Staat Sonora vollkommen unterdrückt sei. Auch in Sonora sei die Lage der Aufständischen verzweifelt, denn der mexikanische Generalkonsul in Nogales habe die Regierung in Mexiko verständigt, daß 5000 bis 6000 Mann der aufständischen Truppen, unter dem Befehl von General Rabbate ihren Uebergang angeboten hätten unter der Bedingung, daß das Leben Rabbates und seiner Offiziere und Mannschaften geschont würde. Der mexikanische Präsident erwiderte, daß nur eine bedingungslose Uebergabe in Frage kommen könnte. Die niederen Offiziere und Mannschaften seien durch die höheren Befehle irre geführt worden, aber für diese könne nur eine Behandlung auf Grund der bestehenden Kriegsgesetze in Frage kommen.

Der Tag in Polen.

Die Umsatzsteuer für das Jahr 1928.

Zahlbar in zwei Raten.

Am 15. Mai läuft der letzte Termin zur Bezahlung der Umsatzsteuer, die für das Jahr 1928 nach Abzug der geleisteten Anzahlungen bemessen worden ist. Am 15. Mai 1929 fallen mehrere Fälligkeitstermine von Steuern zusammen, weshalb es den Kaufleuten schwer fallen würde, die ganzen Beträge einzuzahlen. Die kaufmännischen Organisationen haben dem Finanzministerium ein Memorandum überreicht, in dem sie um Zerlegung der Umsatzsteuer für das Jahr 1928 in Raten bitten. Der Leiter des Finanzministeriums Dr. Grodynski hat denselben versprochen, die Angelegenheit wohlwollend zu behandeln, insbesondere, da auch in den abgelaufenen Jahren die Ratenzahlungen dieser Steuer gewährt worden ist. Es war schon bereits ein Zirkular ausgearbeitet, daß die Zahlung in zwei Raten, und zwar am 20. Mai und 20. Juni bewilligte. Die Nichtbezahlung der ersten Rate hat aber die zwangsweise Eintreibung der ganzen Steuer zur Folge.

Große Mißbräuche in der Wilnaer Direktion der Staatsforste.

In der Wilnaer Direktion der Staatsforste wurden Mißbräuche festgestellt, die einen riesigen Schaden für den Staat zur Folge hatten. Bisher wurde ein Schaden von 50 Millionen errechnet. Der wirtschaftliche Referent der Wilnaer Staatsforstdirektion Julius Langhammer wurde verhaftet und dem Gerichte überstellt. Es wird auch eine Untersuchung gegen einen höheren Beamten der Wilnaer Direktion der Staatsforste eingeleitet werden. Die Mißbräuche wurden schon seit einigen Jahren begangen.

——0——

Die Frostschäden in den Baumschulen.

Die schles. Landwirtschaftskammer bittet um Veröffentlichung folgender Mitteilung:

Der außerordentlich strenge Winter hat dem Obstbau und den Baumschulen unerhörten Schaden zugefügt. Eine große Zahl von Obstbäumen, besonders die zarterer Natur, ist vollkommen erfroren. Ein Großteil der Bäumchen in den Baumschulen hat sehr gelitten, so daß man derzeit noch nicht feststellen kann, ob überhaupt welche oder wie viele von ihnen sich zum Setzen noch eignen werden.

Deshalb erteilt die Landwirtschaftskammer denjenigen, die Obstbäume zu setzen beabsichtigen, den Rat, mit dem Setzen in dem diesjährigen Frühling etwas zuzuwarten.

Der Finanzbeirat beim Finanzministerium.

Warschau, 15. April. Beim Finanzministerium wurde ein Finanzbeirat geschaffen, der aus den hervorragendsten Vertretern des wirtschaftlichen Lebens besteht und eine beratende Stimme haben wird. Der Finanzbeirat wird in engem Kontakte mit dem wirtschaftlichem Komitee des Ministerrates verbleiben.

Der Mord von Jannowitz.

Die Haftbeschwerde für Graf Christian Friedrich abgelehnt.

Hirschberg, 15. April. Die vom Verteidiger des Grafen Christian eingelegte Haftbeschwerde ist von der Beschlußkammer des Hirschberger Landgerichtes abgelehnt worden. Graf Christian Friedrich bleibt also weiter in Haft.

Fliegerunfall.

London, 15. April. Ein Offizier und zwei Unteroffiziere der amerikanischen Marine sind am Sonnabend bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von San Carlos in Nikaragua getötet worden.

——0——

Helene Meyer auch Europameisterin im Damenflorettfechten.

Neapel, 15. April. Helene Meyer, Frankfurt a. M., die Olympiasiegerin im Damenflorettfechten, gewann in Neapel jetzt auch die Europameisterschaft vor der Holländerin de Boer, der Ungarin Dany und der zweiten Vertreterin Frau Sondheim.

Familientragödie.

London, 15. April. Am Sonnabend abends wurden in ihrer kleinen Wohnung in Marden (Kent) die Leichen eines Ehepaares und dessen beider Kinder mit Schußwunden im Kopf aufgefunden. Neben dem Familienvater lag ein Revolver. Es heißt, daß die Tochter sich im letzten Stadium der Schwindsucht **befand.**

Der Traum.

Henryk Sienkiewicz.

In einer Gesellschaft erzählte man einmal viel von wunderbaren Ereignissen, Ahnungen, Visionen und ähnlichen Dingen, mit denen sich die Menschen jetzt immer mehr befassen, sowohl berufene wie unberufene.

Unter den Gästen war auch der Hausarzt der Familie, von der die Einladung ausgegangen war, zugegen, ein Mann, der sich, schon mit Rücksicht auf seinen Beruf, in skeptischen Aeußerungen gefiel. Eine der anwesenden Damen wandte sich daher an ihn mit der Frage, ob ihm jemals etwas widerfahren wäre, wofür er keine Erklärung hätte.

„In meinen jüngsten Jahren", sagte der Doktor, „hatte ich einen Traum, besser gesagt, eine Reihe von Träumen. die so merkwürdig waren, daß sie alles in Schatten stellen, was ich soeben gehört habe. Falls die Herrschaften es wünschen, könnte ich meinen Fall erzählen."

Man war selbstredend einverstanden und der Doktor begann seine Geschichte:

„Vor zwölf Jahren weilte ich zur Kur in Biarritz. Gleichzeitig war ich in eine Engländerin verliebt, die ein mit Schuppen besticktes Badekostüm trug. Es war dies eine ganz absonderliche Miß, zum Beispiel, mußten wir — ich und noch einige ihrer Verehrer — bis drei Uhr morgens in einem Boot mit ihr verbleiben. Wir betrachteten die Sterne und sprachen von der Wahrscheinlichkeit der Seelenwanderung aus der Sphäre eines Planeten in die eines andern. Ich kehrte äußerst müde nach Hause zurück und schlief beim Lesen eines Briefes, den ich auf dem Schreibtisch vorgefunden hatte, im Lehnstuhl ein. Kaum hatte ich die Augen geschlossen, schien es mir, ich habe in irgendeiner großen Stadt ein mir unbekanntes Haus verlassen und vor dem Tor einen Leichenwagen erblickt. Zu Ihrer Orientierung, meine verehrten Herrschaften, möchte ich hinzufügen, daß man in Frankreich die Toten nicht auf jener Art Pyramide wie bei uns zu Grabe führt; die dortigen Leichenwagen haben die Form einer länglichen, von den Seiten verglasten Karosse mit einem Türchen hinten, durch das der Sarg hineingeschoben wird. Eben einen solchen Wagen hatte ich im Traum erblickt. Aber nicht genug damit. Beim Leichenwagen stand ein Bursche, vielleicht fünfzehnjährig, bekleidet mit einem schwarzen Spenzer mit schmalen Vorstößen und einer Reihe kleiner Metallknöpfe entlang dieser Vorstöße. Als er mich erblickt hatte, öffnete er das Türchen des Leichenwagens und machte eine freundliche Handbewegung, die mich einlud, hineinzugehen, richtiger gesagt mich hineinzuschieben. Obwohl im Traum die groteskesten Dinge für mich möglich gehalten werden, erschrak ich derart und prallte so entsetzt zurück, daß mein Kopf an die Lehne des Fauteuills schlug. Natürlich erwachte ich darauf.

Schon zwei Tage darauf hatte ich in Gesellschaft meiner Engländerin diesen Traum vergessen, aber in der dritten Nacht wiederholte er sich mit verblüffender Genauigkeit all seiner Einzelheiten. Sie werden begreifen, meine Herrschaften, daß mich die ganze Geschichte zu quälen begann. Das Merkwürdigste an der Sache war das genaue Wiedererscheinen desselben Hauses und des Leichenwagens, vor allem jedoch der Kleidung und des Gesichts dieses Knaben der mich jedesmal mit der gleichen Freundlichkeit zum Betreten des Wagens einlud. Ich hatte mir ganz genau seinen Spenzer gemerkt, ebenso die Vorstöße und die kleinen Metallknöpfe, dann seine lichten Haare und seine grauen Augen, die, Fischaugen gleichbar, weit voneinander gesetzt waren. Im übrigen werden Sie zugeben, meine Herrschaften, daß ich in Anbetracht der fortwährenden Wiederkehr dieses Traumes Grund hatte, unruhig zu werden.

Einige Wochen darauf reiste ich nach Paris, wo ich im selben Hotel wie meine Engländerin abstieg. Wir kamen des Abends, gerade zur Souperstunde, in Gesellschaft noch einiger Bekannten an. Ich kleidete mich rasch um und ging dann zum Lift, um in den Speisesaal hinunterzufahren. Auf dem Korridor angelangt, erblickte ich meine Bekannten, die sich ebenfalls zum Lift begaben. Ich trat als erster an den Aufzug heran und drückte auf den Knopf der elektrischen Glocke. Nach einer Weile vernahm ich das dumpfe Poltern des Fahrstuhles, dann öffnete sich die Tür und ich prallte zurück, als hätte ich den Tod erblickt. Vor mir stand ein etwa 15-jähriger Knabe mit lichtem Haar und grauen Fischaugen, bekleidet mit einem schwarzen Spenzer mit Vorstößen und Metallknöpfen, kurz gesagt, derselbe Knabe, den ich im Traum gesehen hatte. Er trat aus dem wankenden Fahrstuhl hervor und gab mir mit einer freundlichen Handbewegung zu verstehen, ich möchte eintreten.

Ich gestehe offen, daß mir vor Entsetzen die Haare zu Berge standen. Wie geistesabwesend starrte ich ihn einen Augenblick an und lief dann atemlos über die Stiege hinunter. Ganz verstört setzte ich mich in der Halle in einen Schaukelstuhl, krampfhaft bemüht, mich ein weig zu fassen, denn ich fühlte, daß ich einer Ohnmacht nahe war. Und — ich weiß nicht — vielleicht waren es Minuten — da hörte ich plötzlich einen furchtbaren Aufschrei, dann ein dumpfes Poltern, und ich wurde besinnungslos.

Als ich wieder zu mir gekommen war, sah ich in der Halle menschliche Körper, eingewickelt in blutbefleckte Leintücher.

Auch der Knabe war umgekommen, wie ich später hörte.

Und jetzt möge sich das erklären, wer will. Sie aber, meine verehrten Herrschaften, nennen mich nicht grundlos einen Skeptiker, denn wäre das alles jemand anderem passiert, so würde ich es bestimmt nicht glauben."

(Aus dem Polnischen übertragen von S. O. Fanger).

——0——

Quer durch den Osten der Tschechoslowakei.

Menschen und Erde in Karpathorussland.

Der allgemeine Eindruck, wenn man durch karpathorussisches Land wandert: die Juden haben das wirtschaftliche Leben in der Hand, die Tschechen die politische Macht, Besetzung aller Verwaltungsstellen bis zum letzten Bahnwärter. Die erbeingesessenen Karpathorussen aber sind die Regierten und wirtschaftlich Ausgebeuteten. Der Herr des Landes hat seit dem Ende des Weltkrieges gewechselt, hat da und dort manche Mißstände beseitigt, aber Autonomie und Selbstverwaltung, die der Staatsvertrag von Saint Germain Karpathorußland garantierte, sind ihm bisher nicht gegeben worden. Der amerikanische Ruthene Dr. Zatkovic, der erste Gouverneur Karpathorußlands, legte sein Amt bald nieder und ging nach Amerika zurück, als er erkannte, daß die Prager Tschechen aus Karpathorußland eine Kolonie machen wollen.

Mit der Einführung der Verwaltungsreform in der tschechoslowakischen Republik erhält Karpathorußland wie die anderen Länder einen Landespräsidenten, und zwar in der Person des bisherigen Vizegouverneurs Doktor Rozypal, und eine Landesvertretung. Beides aber hat mit der im Friedensvertrage festgelegten Autonomie und Selbstverwaltung nichts zu tun; denn die Landesvertretung wird keine politischen Kompetenzen haben, auch keine eigentliche gesetzgebende Befugnis.

Der Bauer Karpathorußlands ist für die Autonomie und Selbstverwaltung noch nicht reif, sagt man, und mag recht haben; sind doch noch heute an 70 Prozent der karpathorussischen Bevölkerung Analphabeten. Der karpathorussische Bauer selbst weist den Gedanken, daß er fähig sei, sein Land selbst zu regieren, meist noch von sich. Die Regierenden und die Regierten, das sind in seinen Augen zweierlei Menschen, denn so ist er es seit Jahrhunderten gewöhnt. Und die Regierenden waren immer die anderen. Wenn heute, wo sozusagen zum ersten Male aus diesem Osten Parlamentsvertreter gewählt wurden, zwei Drittel von ihnen Kommunisten sind, so wird dadurch die primitive Denkweise des Volkes bestätig. Die kommunistischen Parlamentskandidaten — auch jüdische Advokaten aus den Städten waren darunter — spekulierten natürlich von vornherein auf die Primitivität der weltabgeschiedenen Dorfbewohner und auf ihre kindliche Gläubigkeit Mit einem mannshohen hölzernen Kreuze zogen die Wahlkandidaten von Dorf zu Dorf, pflanzten das Kreuz auf dem Marktplatz auf, beteten in ihrer Pharisäerhaftigkeit mit dem zusammenströmenden Volke und dann sagten sie: Die Wälder ringsum gehören nicht euch, sondern dem Staate; der Boden, auf dem ihr arbeitet, gehört nicht euch, sondern dem Großgrundbesitzer. Wenn ihr uns wählt, werden die Wälder euer werden und die Aecker und Wiesen, und ihr werdet nicht mehr hungern müssen, ihr werdet immer Ueberfluß haben und Herren spielen können! Darauf sangen die Leute „Großer Gott, wir loben dich" und am Wahltage siegte der kommunistische Kandidat. Das sind keine Märchen, sondern brutalste Tatsachen.

Ein besonderes Kapitel ist das kulturelle und religiöse Leben in Karpathorußland. Wie in ganz Europa sind auch in Karpathorußland die ersten Schritte wirklicher Kultur auf den erwachenden kirchlichen Einfluß zurückzuführen. Als Ende des 14. Jahrhunderts der litauische Fürst Theodor Korjatowitsch, aus Podolien von seinen Brüdern vertrieben, von König Sigismund das Gebiet von Munkaß als Lehen erhielt, schlug er in Ungvar, der heutigen Landeshauptstadt Uzhorod, seinen Sitz auf und rief alsbald Basilianer Mönche ins Land, die in Munkacz ein Kloster errichteten. Hundert Jahre später wurde in Munkacz ein eigenes ruthenisches Bistum geschaffen. Die Geistlichkeit nahm die Führung und Erziehung des Volkes in die Hand. Wirtschaftlich aber wurde das Land zerstückelt und das heutige Bauernproletariat geschaffen, das dem jüdischen Wucher ausgeliefert ist. In Jasina war es. Ein typischer Vorfall. Ich war früh aufgestanden und in die Wirtsstube gegangen, um mir ein Frühstück anrichten zu lassen, denn ich hatte für 7 Uhr früh einen Wagen bestellt, der mich weiter ins Land und hinauf zu den zerfallenen Kriegsfriedhöfen mitten in den Wäldern bringen sollte. Da trat eine junge ruthenische Bäuerin, anscheinend zu einem Gang über Land gerüstet, in die Stube und verlangte von der jüdischen Wirtin eine Flasche Schnaps. Geld hatte das Bauernweib nicht, auf Kredit wollte die Jüdin nicht borgen; dafür wies sie auf das schöne, bunte Seidentuch, das die Bäuerin auf dem Kopfe trug. Ein kurzes Verhandeln, das Weib nahm das Kopftuch herunter, die Wirtin steckte es in den Schrank, in dem schon viele ähnliche Tauschobjekte lagen, und gab dafür die Flasche Schnaps.

Der Alkohol ist überhaupt ein furchtbarer Feind der karpathorussischen Bevölkerung. Man sagte mir, daß die einförmige Nahrung, Milch, Käse und Eier — Fleisch kann sich der Bauer nicht leisten — dem Magen das Bedürfnis nach schärferen Reizen schaffen, und der Jude versteht es, diesen Jammer für seine Zwecke auszunützen, weil er dadurch die Herrschaft in der Hand behält. Das Judentum ist in Karpathorußland zu einem schweren Problem geworden. Gab es schon vor dem Kriege einen großen Prozentsatz Juden unter der Bevölkerung, so brachte der Krieg deren viele Tausende mehr, die aus der Ukraine und Galizien über die Waldkarpathen geflohen waren und sich nun überall ansiedelten. Der Holzhandel ist ausschließlich in jüdischen Händen, die Wirtshäuser Dorf auf Dorf ab desgleichen. Der Jude hat das Geld, er ist Bank und Vorschußkasse, er finanziert den Bauern die Ernte und steckt dadurch an dessen Stelle den Ertrag ein. Der Jude weiß Rat auch dort, wo der Pfarrer sich nicht mehr auskennt, weil der Jude mit allen Geistern im Bunde ist, wie sie sagen. Der Jude ist Glück und Fluch der Gemeinden.

Das heutige kulturelle und kirchliche Leben der karpathorussischen Bevölkerung ist eigentlich von einer problemlosen Schlichtheit und Innigkeit. Wenn die Nachkriegszeit hier in kirchlicher Hinsicht Probleme hat erstehen lassen, so wurden sie von außen hineingetragen und das gläubige Volk zahlt mit seiner Gewissensruhe, mit Blut und Tränen. Um den Besitz der Gläubigen an den Kirchen und um die Rechtsmäßigkeit des Ritus ist hier in den Jahren seit 1918 oftmals Blut geflossen. Und warum? Weil geduldet wurde, daß infolge einer eigenartigen Stimmungsmache den Griechisch-Katholischen von den Griechisch-Orientalen die Gotteshäuser widerrechtlich genommen wurden.

Als um den Beginn des 14. Jahrhunderts die slawischen Stämme, die man heute unter dem Sammelnamen Karpathorussen oder Russinen belegt, über die Waldkarpathen kamen, brachten sie ihre griechisch-orientalische Kirchenzugehörigkeit aus Rußland mit. Von Westen kamen **Deutsche und von Süden** Magyaren. Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Kirchenunion mit Rom geschlossen, so daß heute von den Russinen 81.37 Prozent griechisch-katholisch, also uniert sind; nach einer von Ministerialrat Dr. Butter 1921 herausgegebenen Broschüre „Tschechoslowakische Republik" sind sogar 97 Prozent der Russinen griechisch-katholisch. Die 10.000 Deutschen, die hier wohnen, sind durchwegs römisch-katholisch, desgleichen die Hälfte der 103.000 Magyaren, deren andere Hälfte kalvinisch ist. Von den Tschechen und Slowaken hier sind 14.000 römisch-katholisch. Die Konfessionslosen — durchwegs Tschechen — zählen rund 1000. Die Zahl der Israeliten in Karpathenrußland beträgt 93.000, Juden der Nationalität nach gibt es darunter 80.000, die übrigen Angehörigen mosaischen Glaubens sind teils Magyaren (7000), teils Ruthenen (4000) usw. Das Eindringen der tschechoslowakischen Nationalkirche wurde abgelehnt. Es wird behauptet — und namentlich an den amtlichen Stellen Karpathorußlands vertritt man, wie ich mich überzeugen konnte, die These —, daß die Union mit Rom im Jahre 1699 am 5. Mai nur von 63 Pfarrern für das ganze Land abgeschlossen wurde, ohne daß das ruthenische Volk gewußt habe, was eigentlich die Union bedeute. Wie dem auch sei, Tatsache ist wohl, daß die ungarische Regierung seinerzeit national-politischen Erwägungen auf die Orientalen weniger gut zu sprechen war, und wirklich zeigte es sich während des Weltkrieges, daß die dünne Schicht der Griechisch-Orientalen mit dem zaristischen Rußland sympathisierte, während der weitaus größte Teil der griechisch-unierten Ruthenen gegen Rußland und für die Monarchie eingestellt war.

Nach Gründung des tschechoslowakischen Staates drehte die Regierung in Prag den Spieß um. Sie begünstigte die griechisch-orientalischen Kirchengemeinden, legte der Einwanderung russisch-orthodoxer Popen, die oft jeglicher allgemeiner Bildung ermangelten, keine Schwierigkeiten in den Weg, während griechisch-unierte Geistliche unter verschiedenen Vorwänden aus dem Lande gedrängt wurden. Die Folge dessen war ein Kampf aller gegen alle. Gewalt ging gegen Gewalt. Den Griechisch-Unierten wurden die Kirchen entrissen, die Pfarrhäuser weggenommen. In Jasina z. B. — nur eines von vielen Beispielen — brach man auf dem Kirchhofe die Kreuze ab, um sie als Waffen zur Verteidigung des Gotteshauses zu gebrauchen. Die Widerrechtlichkeit der Kirchenenteignungen wurde endlich von staatlicher Seite erkannt und eine Reihe von Prozessen führte zur Rückgabe der Kirchen an die rechtmäßigen Eigentümer. Noch heute aber sind nicht alle Kirchen den papsttreuen Griechisch-Katholischen restituiert. Vor kurzem weilte der Auditore der päpstlichen Prager Nunziatur, Monsignore Dr. Ritter in Karpathorußland, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Man erwartet, daß auf Grund des Modus vivendi eine Konsolidierung der Kirchenverhältnisse in Karpathorußland in die Wege geleitet werde. Die neue Diözesanregelung dürfte zur Bildung eines Bistums Uzhorod oder Mukacevo führen. Bisher gehört Karpathorußland in katholisch-kirchlicher Hinsicht zur Diözese Szatmar (Ungarn) und in Uzhorod residiert lediglich ein bischöflicher Kommissär.

Die Deutschen Karpathorußlands, die im Munkaczer Gebiet kulturell und wirtschaftlich hochstehende Niederlassungen haben und sich ihr Deutschtum und ihren katholischen Glauben tief bewahrt haben, leiden unter den gegebenen Verhältnissen. Kaum drei- bis viermal im Jahre sehen sie einen Priester unter sich. Sie haben sich Laiengottesdienste eingerichtet, die rührend sind. Unter Führung der Lehrer der Gemeinden kommen die Gläubigen an Sonn- und Feiertagen zusammen, singen Kirchenlieder, lesen das Evangelium und beten das Glaubensbekenntnis.

Der Osten der Tschechoslowakei ist kein Brachland, sondern jungfräuliches Land, unverdorben von den Giften unserer geistlosen Zivilisation. Ein verständnisvolles Zusammenwirken von Staat und Kirche findet hier große und dankbare Aufgaben. Man wird die Eigenheiten der Bevölkerung schonen und die charitative Tätigkeit verstärken müssen, man wird von allem den Hunger restlos aus dem Lande treiben und der Bevölkerung Erwerbsquellen, die der Umsturz verschlossen hat, wieder erschließen müssen. Dann wird das Land das, was es empfängt, auch wieder vergüten können.

Im Indianermuseum Karl Mays.

Die noch immer sehr zahlreichen Verehrer des vielumstrittenen Schriftstellers der jugendlich-romantischen Abenteuerersehnsucht werden mit Interesse die Nachricht vernehmen, daß bei der „Villa Shaterhand" in Radebeul, dem Wohnsitze Karl Mays, ein Indianermuseum errichtet wurde. Heinrich Zerkaulen erzählt darüber in der „Sächsischen Volkszeitung":

Mit der Elektrischen oder mit dem Autobus geht es von Dresden nach Radebeul, wo zwischen durchaus normalen und bürgerlichen Wohnhäusern des zwanzigsten Jahrhunderts auch das weiße Haus liegt, in dem Karl May einst lebte und schrieb, die Villa Shatterhand. Klingelzug am schmiedeeisernen Gitter und Mädchen mit weißen Häubchen. Ein Garten mit hohem Baumwuchs. Nichts kündet eine indianische Sensation an, kein Bison bricht durch das knisternde Unterholz, ein Hündchen kläfft, eins von den weißen, zottigen, kleinen, weich zum Streicheln.

Aber da plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, Patty Franks gewaltiges Blockhaus mitten im Park. Den Schlapphut tief im Gesicht, immer einen saftigen Kalauer in Bereitschaft, breit die Brust gedehnt im roten Trapperhemd, steht er da und wartet auf die Pressephotographen und Journalisten, die da keine Fremden mehr sind in Radebeul, seitdem es der Leiter des Karl-May-Verlages, Dr. E. A. Schmid, in den letzten Jahren so vortrefflich verstanden hat, sozusagen zentimeterweise den Schleier um die geheimnisvolle Welt dieser unsentimentalen Romantik zu lüften. Nach einem Leben voll Kampf und Abwehr, die späte Ehrenrettung eines tatenreichen Mannes, der anscheinend nicht umsonst gelebt und gearbeitet hat, dessen Erfüllung jetzt gekommen erscheint. Für alle, die es angeht.

Das Indianermuseum soll eröffnet werden. Um dessentwillen Klara May, die Witwe des Dichters, dem Weltreisenden und Akrobaten Patty Frank das Blockhaus gebaut hat. Die lebendige, man muß sagen wissenschaftliche Bestätigung alles dessen, das Karl May in seinen Büchern einst beschrieben hat. Und hier übernimmt zunächst Hermann Dengler die weitere Führung. Das ist ja das Einmalige und Verblüffende, Bestechende zugleich, daß nichts, mehr „gemacht" erscheint, daß man hier eine Gruppe Menschen spürt, die in Karl May buchstäblich leben, die ohne aufdringliche Reklame lediglich durch die Tatsachen werben wollen.

Denn dieses Indianermuseum in Radebeul ist zweifellos das schönste, wertvollste und reizvollste, das wir jetzt in Europa besitzen. Aus dem eng umgrenzten Kreis einer mit Recht oder mit Unrecht zwiespältig aufgenommenen und beurteilten Literatur ist objektive und wissenschaftliche Darstellung verloren gegangener Kultur geworden. Bis in alle Einzelheiten hinein wird man durch Bild, Original und Beschreibung der indianische Sitten und Gebräuche aufgeklärt. Die falsche Romantik eines der beliebtesten europäischen Faschingskostüme wird zum ergreifenden Symbol eines Urvolkes, das die Zivilisation auf dem Gewissen hat.

Und plötzlich gewinnen scheinbar nebensächliche Dinge Gesicht und Bedeutung. Die große Kriegsmütze mit dem glasperlenbestickten Stirnband und dem breiten Besatz aus Adlerfedern ist erste Auszeichnung junger Krieger. Der Schild aus gehärteter Genickhaut vom Bison wird zum Heiligtum des Trägers ein Leben lang, geweiht mit Gebeten, Liedern und Zeremonien. Herrlich gestickte Muster aus gefärbten Hirsch- und Stachelschweinhaaren lassen die natürliche Kunstfertigkeit aller Indianerfrauen erkennen, die verschiedenartigste Herstellungsweise des berühmten Tomahawks aber die handwerkliche Entwicklung längst untergegangener Kulturvölker.

Zwischendurch erfährt man so allerhand von den strengen bindenden Verpflichtungen der Kriegshäuptlinge, die als erste den Kampfplatz betraten, als letzte ihn verließen, um ein verlorenes Gefecht mit dem Leben bezahlen zu müssen. Auch bei den alten Indianern vieles, das nur der Parade gilt, kein Federchen umsonst, keine Färbung ohne bestimmten Grund. Herrliche Modelle von Bogen und Pfeilen der Präirieindianer, ihrer scheinbar so schwächlichen Hauptwaffe, die aber noch auf sechzig Meter Entfernung ein Maultier durchschoß und ohne besondere Spitze die Brust eines bekleideten Mannes durchbohrte. In hohen Vitrinen die kriegsmäßig bekleidete Figur eines jungen Apachenkriegers, in gelb gefärbtem Leder, mit einem Schild aus Jaguarfell, Steinkeule und Fangschlinge aus Pferdehaaren. **Oder** das Modell einer auffallend schönen Schwarzfußindianerin, die in der Hand einen kostbaren Mantel aus bemalter Bisonhaut trägt. In nächster Nachbarschaft ein Kriegerhäuptling der Irokesen mit dem verhängnisvollen Wampumgürtel in der Hand, das Zeichen der Kriegserklärung benachbarter Stämme. Hinter Glas eine reichhaltige Sammlung von Skalpen, nordamerikanischer Kopftrophäen, Reste einer barbarischen Unsitte, übrigens auch von den Weißen erst eingeführt.

Noch vieles läßt sich im einzelnen aufzählen, Dokumente einer unglaubhaft wirklichen Welt. Denn wenn man beispielsweise ein „Geistertanzhemd" aus Leichtem, bemaltem Baumwollstoff zu sehen bekommt, dazu „Geistertanzfedern", das heißt ein Federschmuck, der bei diesem Tanz auf dem Kopf getragen wird, so sind das Dinge, die auch heute noch bei einzelnen Stämmen der Indianer in Gebrauch sind. Sie gehören zur Zeremonie bestimmter religiöser Tänze und sollen bekunden, daß ihre Träger durch eine geheimnisvolle Zaubermacht unverwundbar bleiben.

Das sieht man alles und hört alles, derweilen Patty Frank schon das mächtige offene Kaminfeuer im kopiegetreuen Wohnraum seiner Blockhütte schürt. Derweilen draußen über dem Park langsam die Sterne hochziehen und sich nicht genugsam wundern können über die ewige Vielfältigkeit dieser seltsamen Welt und ihrer Bewohner, die aus lebendigster Geschichte ein Museum machen und aus einem Museum wiederum handgreiflichste Wirklichkeit.

—o—

Wojewodschaft Schlesien.

Fahnenweihe der Kreisgruppe Kattowitz des Verbandes der Kriegsbeschädigten.

Am 28. d. M. begeht die Kreisgruppe Kattowitz des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen das Fest der Fahnenweihe. Das Protektorat haben übernommen: Dr. Bartel, Wojewode Dr. Grazynski und Fürstbischof Dr. Liesiecki.

Der Festtag wird wie folgt begangen werden: Morgens 7 bis 8.15 Uhr: Sammlung aller Vereinsmitglieder und Delegationen an der Frauenschule auf der ul. Szkolna 1 bis 5. 8.30 Uhr: Abholung der Fahne. 8.45 Uhr: Marsch zur Kirche. 9 Uhr: Feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale. 10.30 Niederlegung eines Kranzes am Denkmal der Aufständischen auf dem Platz Wolnosci. 11 Uhr: Ausmarsch nach dem Park Kosciusko. 11.30 Uhr: Begrüßung dortselbst aller Teilnehmer, Delegationen sowie Weihe der Fahne, Ueberreichung von Fahnennägel. 13.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen, Konzert und anderes. 17 Uhr: Tanz im Lokal des Herrn Noglik im Park Koszciusko.

—0—

Brandmeisterkurs in Kattowitz.

In der Woche vom 14. bis 21. April wird in Kattowitz ein Brandmeisterkurs abgehalten werden, an welchem 50 Personen teilnehmen.

Starke Abnahme der Zahl der Arbeitslosen.

Waren Ende Februar d. J. noch 1443 registrierte Arbeitslose vorhanden, so konnte am 10. April ein Sinken dieser Zahl auf nur noch 936 Arbeitslose festgestellt werden. Man kann die Zahl der Arbeitnehmer in der Stadt Kattowitz (ohne Beamte) auf etwa 32.000 schätzen, so daß dann nicht mehr 3 v. H. aller Arbeitnehmer beschäftigungslos sind. Dieser Prozentsatz erreicht etwa den Satz in Krisenjahren der Vorkriegszeit und ist gegenwärtig als recht minimal zu bezeichnen. In europäischen Großstädten kann man die Zahl der Arbeitslosen auf 10 und mehr Prozent schätzen. Die stärkste Zahl der Arbeitslosen stellen die unqualifizierten sowie die Bauarbeiter, jedoch hat deren Zahl gegenüber Ende Februar gewaltig nachgelassen. Ende Februar wurden 731 ungelernte Arbeiter und 411 Bauarbeiter als arbeitslos gezählt. Am 10. April wurden gezählt 381 ungelernte und 368 arbeitslose Bauarbeiter. Nach den einzelnen Branchen war folgende Zahl von Arbeitslosen vorhanden (die in Klammern beigefügte Zahl bedeutet die Zahl der registrierten Arbeitslosen am Ende des Monats Februar 1929): Bergarbeiter 4 (37), Hüttenarbeiter 6 (4), Metallarbeiter 15 (12), Holzarbeiter 13 (19), Papier- und Druckereiarbeiter 1 (2), andere gelernte Arbeiter 17, Geistesarbeiter 131 (110).

—0—

Gewinnliste der 18. polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

30. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

15.000 Zloty: 127087.

2000 Zloty: 42223.

1000 Zloty: 18793 24913 29740 32180 62366 65645 70398 75595 80354 161008 162682 172133.

600 Zloty: 48600 51467 53987 54941 61741 65748 70745 71393 74115 83988 85139 95415 111853 114373 115312 115835 117141 131515 139263 143770.

500 Zloty: 610 1181 1614 6635 7974 8681 9969 1622 12746 13312 18766 20196 20671 20958 20998 21409 22163 22756 24805 24863 26555 72304 27667 28714 31001 34819 35361 35985 36558 38645 41549 47408 48603 49145 49348 50099 52803 55336 55983 56408 58186 60936 60956 60987 61593 64213 64486 64909 65734 68075 70379 74201 74281 76791 77591 82839 83293 84774 85201 86291 86631 86836 87019 89685 89753 91338 94608 99775 100116 100632 101098 101967 103247 104294 105005 105682 106398 107419 108120 108265 109597 110077 110672 112587 112979 113224 113973 114888 115676 115934 119970 120645 120981 121418 121931 122557 123817 127550 128574 130286 132781 133020 133248 133315 135332 137000 139783 141169 142668 142671 144514 145039 145454 146139 146896 148394 148519 148708 149947 156074 156949 157236 158561 159710 161446 164336 164985 169087 169888.

—0—

Bielitz.

Bauernfänger.

Am Freitag abends saßen im Wartesaal des Bielitzer Bahnhofes drei Herren, die sich durch ein Kartenbankspiel unterhielten. Es wurde bei Einsätzen von 10 Zloty gespielt. Dieses Spiel zog auch viel Neugierige an, die sich auch an dem Spiel beteiligten, wobei einer der drei Herren den Bankhalter spielte. Diese Personen verloren jedes Spiel. Erst dadurch kam einer der Geschädigten auf den Gedanken, daß da etwas nicht in Ordnung sein müsse. Die Polizei wurde verständigt und die drei Herren auf das Kommissariat gebracht. Daselbst erwies es sich, daß es Falschspieler waren, die mit gezeichneten Karten spielten. Die drei Personen sind als berufsmäßige Kartenspieler bekannt und stammen aus Sosnowic. Alle drei Personen sind verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben worden. Die Geschädigten haben Beträge bis zu 50 Zloty und noch mehr verloren.

Gemeinderatssitzung.

Die 41. ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bielitz findet am Mittwoch, den 17. d. M., um 5 Uhr nachmittags, im Sitzungssaale des Gemeinderates statt.

Die Tagesordnung umfaßt: A. Mitteilung des Präsidiums. B. Berichte und Anträge der Sektionen und Kommissionen.

1. Finanzsektion: Sparkassendarlehen von 70.000 Zloty für Grundankauf. — Darlehen für Kasernaufbau, Erhöhung der Summe von 300.000 auf 500.000 Zloty. — Subvention für 3. p. s. p. aus Anlaß des zehnjährigen Bestandjubiläums. — Invalidenverband, Subvention. — Zunfthaus Bielitz, Rycerska 4. Adaptierung der Wohnung des Hausbesorgers. — Staubfreie Müllabfuhr. Ankauf eines transportablen Kompressors. — Ankauf von Theaterinventar. — Ankauf einer Druckmaschine („Schwarzpresse“).

2. Bau- und Polizeisektion: Bezirksstraßenausschuß, um Uebernahme aller im Bereiche der Stadt sich befindlicher Bezirksstraßen. — B. B. Aktien-Brauerei, Verlängerung um des Schopfenprovisoriums. — Transformatorenstation hinter dem Theater. — Gawlowski Karol, Kioskerweiterung.

3. Stadtausbaukommission: Festsetzung der Baulinie. — Amtsgebäude der Bank Polski in der Pilsudskistraße, Ankauf für militärische Zwecke.

4. Rechtssektion: Erweiterung der Gas- und Schankskonzession. — Autobus-Konzession. — Evangelische Pfarrgemeinde Bielitz, Benützung der Schulklassen. — Statut über Kehrichtabfuhr.

C. Vertrauliche Beratungen. Ing. Reiner — „Frema-Haus“. — Personalsachen.

—0—

Lohnerhöhung im Baugewerbe.

Zwischen den Arbeitgebern des Baugewerbes im Teschner Schlesien und den Arbeitnehmern wurde nach längeren Verhandlungen die Lohnerhöhung des oberschlesischen Baugewrebes zur Grundlage angenommen. Die Lohnerhöhung beträgt demnach für qualifizierte Arbeiter neun und für nichtqualifizierte Arbeiter sieben Prozent der bestehenden Löhne.

—0—

Der Prozeß Kriegel, welcher vor der Strafkammer in Teschen während drei Tagen der Vorwoche zur Verhandlung stand, wurde wegen weiterer Vorladung von Belastungs- und Entlastungszeugen auf den 26. d. M. vertagt.

Die Amtsstunden am Bielitzer Magistrat. Vom 1. Mai ab werden die Dienststunden am hiesigen Magistrat auf 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittag festgesetzt. Für den Privatverkehr sind die Stunden von 10 Uhr vormittag bis 1 Uhr mittags vorgesehen. Die Stadtkasse amtiert täglich von 8 Uhr früh an. Am Samstag dauern die Dienststunden bis 1.30 Uhr nachmittag.

Verhaftet wurde der Kaufmannsgehilfe Simon L., welcher in einem hiesigen Manufakturgeschäft größere Diebstähle ausführte. Er befand sich in Kattowitz und wurde auf Veranlassung der hiesigen Behörden verhaftet und den hiesigen Gerichtsbehörden zur Disposition überstellt.

Kattowitz.

Ermittelte Diebe. In Verbindung mit dem Ende Februar am „Ostfeld“ der Skarbofermgrube durchgeführten Diebstahl von Eisen, Kupferkabel und Blei wurden ein gewisser Johann Wolny und Kuznik festgenommen. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß Wolny, welcher arbeitslos ist, mit seinem Kollegen Raske größere Geldausgaben mache und täglich früh in die Ritchung Königshütte sich begebe. Wolny gestand, den Diebstahl gemeinsam mit seinen Kollegen Raske, Kuznik und Witosz aus Chorzow ausgeführt zu haben. Raske und Witosz gaben den Diebstahl des Kabels und des Bleies zu. Das Diebesgut ist dem Alteisenhändler Johann Szefczyk in Königshütte verkauft worden. Kuznik verkaufte davon drei Meter Kabel auch einem gewissen Freitag in Königshütte. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 800 Zloty. Die gestohlenen Gegenstände wurden der Grubenverwaltung zurückgegeben. Kuznik und Witosz wurden den Gerichtsbehörden übergeben, da sie obdachlos sind. — Im städtischen Kindergarten in Kattowitz wurde ein gewisser Stefan Jurek verhaftet, welcher daselbst einen Diebstahl verüben wollte. Jurek wurde von den Gerichtsbehörden in Dombrowa Gorniczej wegen eines Einbruchsdiebstahles gesucht.

Verhaftet wurde ein gewisser Anton Fibich, wohnhaft in Königshütte, welcher einen Lederrock aus dem Vorzimmer des Rechtsanwaltes Kroka in Kattowitz gestohlen hat. Bei der Vernehmung erwies sich Fibich als der zweite Komplize an dem Diebstahl zum Schaden der Molkerei „Zdrowia“, der sich seinerzeit der Verfolgung durch die Flucht entzog. Fibich wurde dem Gericht in Kattowitz überstellt.

Auf frischer Tat gefaßt. Ein gewisser Wolf Sarna, wohnhaft in Warschau, wurde in dem Augenblick gefaßt, als seine Hand sich in der Rocktasche des Leo Mitrenda befand. Sarna ist ein bekannter Taschendieb und wegen ähnlicher Vergehen mehrmals vorbestraft.

Versuchter Einbruchsdiebstahl. Der Kaufmann Josef Klonowski in Kattowitz erstattete die Anzeige, daß unbekannte Diebe in der Nacht zum Sonnabend in seinen Geschäftsladen einbrechen wollten. Die Diebe wurden jedoch verscheucht und verschwanden in unbekannter Richtung.

Die Tätigkeit der Feuerwehr im Monat Februar. Im Monat Februar wurde die Feuerwehr in Kattowitz 30 Mal alarmiert, darunter war ein falscher Alarm im Stadtteil 1.

Dabei handelte es sich in einem Falle um einen Dachstuhlbrand im Stadteil 1. Bei 18 Fällen waren Zimmer- oder Kellerbrände die Ursache, und zwar in 15 Fällen im Stadtteil 1 und in drei Fällen im Stadtteil 2. In einem Falle handelte es sich um einen Deckenbrand im Stadtteil 1 und in acht Fällen (darunter 7 im Stadtteil 1 und 1 im Stadtteil 2) waren andere Ursachen vorhanden. Die Ursache war in einem Falle Fahrlässigkeit, in einem Falle Explosion, in drei Fällen Konstruktionsfehler, in 20 Fällen Unvorsichtigkeit und in drei Fällen andere Ursachen.

Die Zahl der Obdachlosen. Im Monat Februar meldeten sich in der Stadt Kattowitz 67 männliche und 7 weibliche Personen als obdachlos. Neu hinzukamen 74 männliche und 7 weibliche, insgesamt 81 Personen, von denen waren 24 aus der Stadt und 57 von außerhalb. Am Ende des Monats Februar wurden noch 70 männliche und 10 weibliche, insgesamt 80 obdachlose Personen gezählt.

—0—

Lublinitz.

Zum Selbstmord im Kalksteinbruch. Vor einigen Tagen brachten wir die Nachricht von der Auffindung einer Leiche im Kalksteinbruch in Lipowic. Die Nachforschungen ergaben, daß es der Leiter des Kalksteinbruches Ludwig Radke war. Der Selbstmörder hatte in seiner Mundhöhle eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht. Es wurde ihm die Schädeldecke abgerissen. Die Ursache des Selbstmordes konnte nicht festgestellt werden.

—0—

Myslowitz.

Die Telephonnummern der Freiwilligen Feuerwehr. Der Magistrat der Stadt Myslowitz bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Freiwillige Feuerwehr im Bedarfsfalle an die Telephonnummer 1045, d. i. die Wohnung des städtischen Brandmeisters und Leiters der Feuerwehr Reinhold Grabe sowie an die Telephonnummer 40, die Wohnung des Ehrenoberbrandmeisters Schindler sowie durch Anruf an den Magistrat angeschlossen ist.

Ein Betrüger. Ein gewisser Marjan Galas aus Bangow arbeitete seit sieben Monaten auf den Richterschächten. Er arbeitete jedoch nicht die ganze Zeit und war zeitweise krank. Er bezog seinen Arbeitslohn und die Krankenunterstützung der Krankenkasse. Ueberdies meldete er sich als Arbeitsloser im Arbeitslosenamt an. Von diesem Amte wurden ihm während einer gewissen Zeit etwa 600 Zloty ausgezahlt. Hinter diese betrügerische Aktion kam die Polizei, welche den Galas verhaftete.

—0—

Rybnik

Selbstmord. Am Freitag, um 7.48 Uhr früh, legte sich in selbstmörderischer Absicht ein gewisser Josef Bortel auf die Eisenbahnschienen bei der Station Knurow. Er wurde von einem Güterzug überfahren und in schwer verletztem Zustand in das Knappschaftslazarett in Knurow übergeführt. Zwei Stunden nach der Tat starb der Selbstmörder. Der genaue Wohnort des Bortel konnte nicht festgestellt werden.

Schwientochlowitz.

Verkehrsunfälle. Am Freitag nachmittag geriet der 61-jährige Michael Ciepleg auf der Chaussee in Szarlociniec unter die Räder eines Personenautos. Er erlitt Verletzungen am Kopf, den Händen und Füßen. Die erste Hilfe wurde ihm im Krankenhaus in Piasniki erteilt, worauf er der häuslichen Pflege übergeben wurde. — Am Donnerstag, in den Nachmittagsstunden, geriet die fünfjährige Wanda Smolik unter einen fahrenden Straßenbahnwagen in Schwientochlowitz. Durch die Geistesgegenwart des Motorführers Dymala kam das Mädchen mit leichten Verletzungen davon. Es wurde in das Gemeindekrankenhaus übergeführt.

Schmuggel. Bei einer Haltestelle der Straßenbahn in Schwientochlowitz wurde ein gewisser Richard R. aus Zalenze festgenommen, weil er 20 Kilogramm Rosinen aus Deutschland herübergeschmuggelt hatte.

Ein Rabenvater. Die Polizei in Lagiewnik hat gegen den Theofil Kaluza die Anzeige beim Gericht erstattet, weil er seine achtjährige Tochter in unmenschlicher Weise geschlagen hat. Die Mitbewohner des Hauses haben die grausame Behandlung des Kindes nicht geduldet und gegen Kaluza am Polizeikommissariat die Anzeige erstattet.

Teschen.

Wohnungseinbruchsdiebstahl. In der Nacht von Donnerstag zum Freitag haben unbekannte Diebe die Wohnung der Familie Adam Kukucz in Dolnych Kozakowic aufgesucht. Aus einem unverschlossenen Schranke wurden die schlesische Trachtenkleider, ein Herrenanzug, zwei Mäntel, eine silberne Uhr mit Kette, ein Ring, fünf Kilo Bettfedern und Leibwäsche im Werte von 1144 Zloty gestohlen.

—0—

Volkswirtschaft.

Wiener Großbankbilanzen 1928.

Erträgnisse vorwiegend aus dem Auslandsgeschäfte. Schwächeres Inlandsgeschäft. Hauptnutzen aus Zinsen. — Geringere Gewinne aus dem Devisen- und Effektengeschäfte. — Dreiviertel des Vorkriegsumsatzes. — Zunahme der Debitoren und Kreditoren. — Durch Rationalisierung weitere Ermäßigung der Spesen. — Unveränderte Dividenden bei drei Instituten, leichte Ermäßigung beim Wiener Bank-Verein. — Betriebskoeffizient. — Eigene und fremde Mittel. Beamtenabbau.

Die Wiener Großbanken haben ihren Fusionierungsprozeß beendet. Es dominieren nur mehr bloß 4 große inländische Institute, nämlich die Oesterr. Creditanstalt, die Oesterr. Bodencreditanstalt, die N.-Oe. Eskomptegesellschaft und der Wiener Bank-Verein. Davon hat im Jahre 1927 die Creditanstalt die Wiener Anglobank aufgenommen, die Bodencredit bekanntlich die Verkehrs- und Anglobank. Die zentraleuropäische Länderbank hat ihren Sitz nach Paris verlegt, in Wien bildet sie eigentlich eine Zweigstelle, die Mercurbank steht unter der Gestion der Danatbank. Ob und wann hier Veränderungen eintreten werden, ist noch unbestimmt, Gerüchte über die Fusionierung eines dieser beiden Institute haben sich bisher nicht bestätigt. Die Zahl der großen Wiener Banken hat sich demnach verkleinert, trotzdem ist im eingeschränkten österr. Inlandsgeschäfte die Konkurrenz der großen Institute untereinander fühlbar.

Die Bilanzen der österr. Großbanken pro 1928 brachten keinerlei Ueberraschungen. Daß das Inlandsgeschäft schwach war, daß die Wiener Börse recht still war, das Devisengeschäft sich schwächer anließ, war bekannt. Drückend (wie überall in Mitteleuropa) wurden die Steuern und Abgaben empfunden, auch die sonstigen Spesen sind trotz Rationalisierung immerhin noch zu hohe. Der Hauptnutzen stammte aus Zinsen, die Erträgnisse im Allgemeinen stammen vorwiegend aus dem Auslandsgeschäfte, währenddem das Inlandsgeschäft eingeengt war. Damit ist aber nur der Beweis erbracht für eine Behauptung die wir hier bereits oft anführten, nämlich, daß die Wiener großen Finanzinstitute einen internationalen Rang aufweisen. Die diversen Betrachtungen ob ein Bank-Institut besser abschneidet wenn es Filialen besitzt oder nicht, sind jetzt hinfällig geworden, denn auch die Filialen erwiesen sich als rentabel. Bliebe also neben den Reingewinnen noch die Dividendenfrage übrig, denn es gab ein Für und Wider ob die vorjährigen Dividenden beibehalten oder nicht. Drei Großbanken entschieden sich für die erstere Auslegung, eine für eine etwas reduzierte Dividende. Der ausgewiesene Reingewinn war bei vergrößerten Umsätzen geringer als im Vorjahre.

Das Wirtschaftsjahr 1928 war für Oesterreich kein günstiges. Daher waren die Wiener Großbanken gezwungen dem internationalen Geschäfte ihr Augenmerk zuzuwenden. Dies ermöglichte es ihnen den Geschäftsumfang im Durchschnitte gemessen auf etwa drei Viertel des Vorkriegsstandes auszudehnen, wenn auch die Gliederung der Gewinne eine andere ist, denn das Effektengeschäft z. B. zeigte naturgemäß ganz geringe Erträgnisse. Nicht unerwähnt mag der Umstand bleiben, daß die Wiener Großbanken aus ihren Konzernbanken in den Nachfolgestaaten dauernd Erträgnisse ziehen. Als gute Rechner und Verwalter sind auch bei den Wiener Finanzinstituten die stillen Reserven nicht außer Acht zu lassen. Auch ihr Wertpapierbesitz birgt zweifellos recht namhafte Reserven. Im Inlande hört man oft die Klage daß die Wiener Banken mehr Konzern-Institute als Kreditbanken sind. Sie haben alle großen Industrien an sich gebracht, deren Alimentierung großer Aufwendungen bedarf.

Um nun auf die Details der Wiener Bankbilanzen zurückzukommen, sei übrigens bemerkt, daß die Daten ganz allgemein gehalten sind, so daß man demnach auch nur ganz allgemeine Schlüsse ziehen kann.

Vor allem seien die Bilanzsummen und Reingewinne erwähnt. Sie betrugen:

	Bilanzsummen	Reingewinne u. Vortrag
	in Millionen	Schillingen
Oesterr. Creditanstalt	1198.94	10.49
Oesterr. Bodencredit	845.89	10.68
Wiener Bankverein	526.92	5.18
N.-Oe. Eskomptegesellschaft	460.21	6.44

Sehr interessant ist die Gegenüberstellung des Bruttogewinnes mit dem Reingewinne.

	Bruttogewinn	Reingewinn
	in Millionen	Schillingen
Oesterr. Creditanstalt	46.42	10.49
Oesterr. Bodencredit	38.35	10.68
Wiener Bankverein	29.64	5.15
N.-Oe. Eskomptegesellschaft	16.44	6.44
	125.85	32.76

Einem Gesamtbruttogewinne von 125.85 Millionen Schilling steht ein Reingewinn von bloß 32.76 Millionen Schillingen gegenüber.

Der Spesenkoeffizient zeigt demnach folgende Ziffern:

Oesterr. Credit	77.—	Prozent
Oesterr. Bodencredit	68.90	„
Wiener Bank-Verein	82.80	„
N.-Oe. Eskomptegesellschaft	60.80	„

Er ist geringer als im Jahre 1927, bewegt sich aber dennoch zwischen 82.8 und 60.8 Prozent womit er bloß von den deutschen Großbanken erreicht wird, welche sich zwischen 84.4 und 70.7 bewegten.

Die Liquidität ist etwas größer als im Vorjahre.

Die Steuern und Gehalte:

	Steuer	Gehalte
	in Millionen	Schilling
Oesterr. Credit	7.485	20.490
Bodencredit	5 705	12 893
Bank-Verein	3 972	15 164
Eskomptegesellschaft	3 808	6 189

Fast ein Sechstel des Bruttogewinnes entfällt auf Steuern und Abgaben, fast 40 Prozent desselben auf Gehalte.

	Öst. Credit	Bodencredit	Wr. Bankv.	Escompte.
	in Millionen	Schillingen		
Debitoren	915	498	274	331.5
Kreditoren	869	637.5	366	350
Eigene Mittel	119	89	82.5	64
Fremde Mittel	1 069	746	439	390

Durchschnittlich genommen verzeichnen Debitoren und Kreditoren Steigerungen.

Demnach fehlte es im Jahre 1928 den österr. Großbanken an einer Inlandskonjunktur. Eine Besserung der Verhältnisse des Inlandgeschäftes will man einerseits durch die neue österr. Investitionsanleihe erreichen, andererseits durch eine Wiederbelebung der Wiener Börse.

Es fehlte in Oesterreich speziell in der Bankwelt nicht an hervorragenden Wirtschaftsführern und erstklassigen Bankleitern. Dies bewiesen die diversen klugen und sehr beachtenswerten Reden der leitenden Bankfunktionäre gelegentlich der Generalversammlungen. Doch mit Reden allein ist noch nie eine Besserung herbeigeführt worden. Wenn man also die hohen Spesen der Bankinstitute herabsetzen will, so genügt nicht allein ein weiterer Beamtenabbau — der geplant ist — sondern es müßte auch eine Reduzierung des Leitungsapparates erfolgen, so daß nur die bewährtesten, ersten Bankleiter verbleiben, währenddem die allzusehr entwickelte, zweite Garnitur eine zeitgemäße Reduzierung erfährt, damit sich die Gehaltsspesen erheblich senken. Gewiß ist es schmerzlich abgebaut zu werden, allein was dem einfachen Beamten gilt, muß auch für den Direktor recht sein, will man allen Ernstes hier Wandel schaffen. Dem Vernehmen nach sind Reduzierungen des Beamtenstabes beim Wiener Bankverein sowie der Oesterr. Creditanstalt geplant. Daß ferner die Kosten des Leitungsapparates einer Reduzierung bedürfen, ist hier schon zu oft festgestellt worden.

Alles in allem haben die österreichischen Großbanken eine sehr günstige Entwicklung auch im Jahre 1928 zu verzeichnen gehabt, die sich in wirtschaftlich günstigeren Jahren erst voll auswirken wird.

A. Bind (Wien).

—0—

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. D. 1557-X. St. 418. Katowice, den 12. IV. 1929.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Angefordert Wagen	Gestellt Wagen	Gefehlt gegen Angefordert	
			Wagen	%
Arbeitstäglich:				
im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
„ Dezember „	10.597	9.163	1.434	13,5
„ Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
„ Februar „	10.695	6.873	3.822	35,7
„ März „	10.329	7.525	2.804	27,1
am 11. April 1929	10.260	8.366	1.894	18,5

—0—

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

74. Fortsetzung.

Sie beruhigte sich erst einigermaßen, als ihr der Meister versprach, den Photographen aufzusuchen und um Verzeihung zu bitten.

Es war neun Uhr vorüber. Unten ging es recht lebhaft zu. Einmal um das andere Mal stürmte Hans, der Lehrjunge, oder der Geselle Friedrich herauf.

„Meister, man bringt einen Spiegel, zwei Spiegel, drei Spiegel! Spiegel so hoch!"

Das gab eine Aufregung. Mutter Lienhart schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, als sie alle die Kostbarkeiten ansah, und sie vergaß beinahe ihren Kummer. Vollends dann, als die Peddigrohrmöbel für das Empfangszimmer ankamen.

Dazwischen gab es eine kleine Auseinandersetzung über die Art, wie man den schönsten Spiegel, der von der Decke bis zum Boden reichte, aufhängen wolle. Man probierte ihn an den verschiedensten Punkten der Wand aus und prüfte eingehend die Verschiedenheit des Effekts. Schließlich endete der Streit damit, daß der Meister glaubte, Mutter Lienhart halte den Spiegel, während diese sich umgekehrt auf den Meister verließ. Dieser verhängnisvolle Irrtum hatte zur Folge, daß der Spiegel zu Boden fiel und in tausend Stücke zerbrach.

„So", sagte der Meister, mit anscheinender Zufriedenheit, „der ist aufgehoben. Diese Frage wäre entschieden."

Mutter Lienhart aber fand ihre Sprache erst wieder, als sie sich von ihrem Schreck erholt hatte. Dann aber war sie in der Auswahl von Ausdrücken nicht verlegen, die ihre ganze Empörung und Entrüstung zum Ausdruck brachten.

„Lienhart", sagte sie, „gib ein für allemal die Hoffnung auf, daß du ein vornehmes Modegeschäft zustande bringst. Da bist du einfach zu dumm dazu!"

Das war zu viel für den ehrlichen Meister. Seine Nerven versagten den Dienst. Er brach in ein förmliches Wutgeheul aus.

„Bring mich noch ins Narrenhaus!" schrie er. „Du bringst es fertig! O du ... du ... Und wenn ich schon ein Narr bin — da! ... Da!

Und mit einem kräftigen Faustschlag zertrümmerte er den zweiten der schönen Spiegel.

Das wirkte. Plötzlich trat Stille ein.

Erst maßen sich die feindlichen Parteien mit Blicken der Wut und des Entsetzens, dann war der Kampf entschieden. Mutter Lienhart war unterlegen. Wankend schlich sie in eine Ecke des Zimmers, und während wieder die hellen Tränen über die Wangen rollten, setzte sie sich wie gebrochen auf einen alten Stuhl.

In des Meisters Brust kämpfte die Freude über den errungenen Sieg mit dem Bedauern über den schönen Spiegel und dem Grauen vor seiner eigenen Missetat. Er öffnete die Tür zur Werkstatt, und rief den Gesellen herein.

„Kehr die Scherben zusammen!"

Friedrich brach in ein unendliches Klagegeheul aus, als er die chaotische Verwirrung erblickte; doch zwei Worte des Meisters brachten ihn zur Vernunft: „Schweig, oder...!"

Nur noch leise stöhnend und unterstützt von dem Wimmern der Meisterin, beseitigte er einen Teil der Trümmer. Als er jetzt dem Zimmer den Rücken kehrte, erhob sich Mutter Lienhart. Sie wankte auf den Meister zu, und ergriff seine Hand.

„Lienhart, so was tust du nicht wieder!" bat sie fast zärtlich.

Er machte scharfe Versuche, ihr seine Rechte zu entziehen. „Wer war schuld an dem Spiegel, ich oder du?"

„Ich auch, Lienhart, ich auch, so gut wie du!"

„Nun also!" sagte er, endlich zufriedengestellt. „Jetzt haben wir eben nur einen Spiegel; aber der tuts vorläufig auch. Mit der Zeit wollen wir weiter sehen."

Die Versöhnung nahm ihren Fortgang.

*

Radio.

Dienstag, den 16. April.

Warschau. Welle 1415.1: 16.15 Kinderprogramm. 17.55 Konzert. 18.35 Rezitationen von Gedichten aus Posen. 19.50 Uebertragung einer Oper aus Posen.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Schallplattenkonzert. 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau. 18.35 Rezitationen. 19.50 Jenufa. Oper von Janacek. Uebertragung aus Posen.

Breslau. Welle 321.2: 16.00 Stunde mit neuen Noten. 16.30 Unterhaltungskonzert. 18.00 Wörter haben ihre Schicksale. 18.55 Hinter den Kulissen. 19.50 Blick in die Zeit. 20.15 Eysler-Abend.

Berlin. Welle 475: 16.30 Iwar von Lücken liest eigene Dichtungen. 17.00 Berlin und das deutsche Lied. 18.10 Der Palästina-Gedanke im deutschen Judentum. 18.35 Stunde mit Büchern. 19.00 Lebenskunst. 20.00 Oskar Wilde: „Kritik als Kunst", ein Dialog. 2. Gespräch aus dem Roman „Das Bildnis des Dorian Gray". 21.00 Abendunterhaltung.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Englischer Sprachkurs. 17.45 Deutsche Pressenachrichten. 17.50 Deutsche Sendung. Prof. Viktor Satz, Prag: Die Reklame und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft. 19.05 Blasmusik des 28. Inf.-Reg. 20.00 Ueber den Erfinder des Esperanto Dr. Zamenhof. 20.15 Opernabend. 21.15 Konzert. Ed. Zathurecky (Geige) 22.20 Uebertragung aus dem französischen Restaurant „Sramota".

Wien. Welle 519.9: 17.50 Rund um Wien in den Festwochen. 18.00 Billroth als Musiker. 20.05 Vorlesung Max Devrient. 21.00 Aus dem Einakterzyklus „Lebendige Stunden" von A. Schnitzler: „Literatur", Lustspiel. Danach: Leichte Abendmusik.

—0—

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

1. Es findet die Versicherung **ohne jede ärztl. Untersuchung** statt.
2. Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung **von 3 Zł.** d. Versicherung erfolgen.
3. Kann der Versicherte **jederzeit** — so er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung **rechtzeitig anzeigt** — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verz ns ng der gez. Summe.
4. Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung **Teilhaber** der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung u d werden alljährlich die 50% techn. Reserven hiefür ausgeworfen und perz ntuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
5. Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzłoty die Versicherung vorgenommen werden.
6. Bei der Versicherung von **5.000 bis 10.000 Goldzłoty,** zahlt die P. K. O.-Versicherung im plötzlichen **Todesfall** oder bei ansteckenden unvorhergesehenen Krankheiten (ansteckenden) die mit Todesfall enden, den Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polizze den **doppelten** Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10 000 Goldzłoty versichert war, so zahlt die P. K. O. **nicht** 10.000 sondern **zwanzig Tausend — 20.000 Goldzłoty** aus, u. tritt dies nach der Bezahlung der **ersten Monatsrate in Kraft.**
7. Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine **kleinere** oder höhere umändern.
8. Wird die Prämienrate in Papierzłoty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des **Goldzłotys** ausgezahlt.
9. Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
10. Ist die **Aussteuer-Versicherung** (Tarif B. und BW.) eine **äusserst** günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
11. Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60% der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.

Perlmutter Ultramarin

ist entschieden die beste und ergiebigste **Farbe** für Wäsche, Kalk- u. Malerzwecke. Ausgezeichnet auf den Ausstellungen in Brüssel, Mailand und Paris mit goldenen Medaillen. **Ueberall zu haben!**

Fabriksbüros Ch. Perlmutter, Lwów, Słonecznastrasse Nr. 26.

Chiel Jakób Stein

ur. w Krakowie w 1895 r unieważnia zgubioną książeczkę wojskową wydaną przez P. K. U. Bielsko. 320

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.



Hausmeister-Wohnung

für kinderloses, älteres Ehepaar, welches auch Gartenarbeiten versteht, ist zu vergeben. — Adresse zu erfragen in der Administration dieses Blattes. 233

Ein verlässliches ehrliches

Mädchen für Alles

welches auch kochen kann, **wird gesucht.** Adresse in der Administration dieses Blattes.

Eine grössere

Puppen-Zimmereinrichtung

bestehend aus einem Schrank, 4 Sesseln, 1 Tisch, 2 Betten, 1 Kanapé, 1 Wiegestuhl, ist zum Preise von 60 Zł zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Blattes.

Ein möbliertes, einfaches

Zimmer

für alleinstehenden Herrn, in der Nähe des Bahnhofes, per sofort gesucht. — Offerten unter „F. 100“ an die Verwaltung dieses Blattes. 324

Die bequemste Art der Bezahlung ist der

ÜBERWEISUNGS-VERKEHR DER P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEI DEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONSGEBUEHR.

BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

Heu und Stroh

in Waggonladungen prompt abzugeben. Unter „Grösseres Quantum“ an Annonzenbüro „Nowa Reklama“ Lwów, Batorego 26. 203

Die billigste Einkaufsquelle

für

Email- und Küchengeräte

finden Sie nur bei der Firma

Silbiger i Ska

Bielsko, Inwalidzka 6. 315

Sämtliche Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in Damen-Mänteln, Damen-Kleidern, Herren-Anzügen und Frühjahrs-Ulstern, sind bereits in grösster Auswahl lagernd. 287

Ebenso Original englische Waren in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen lagernd.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

TUCHHAUS Adolf Danziger

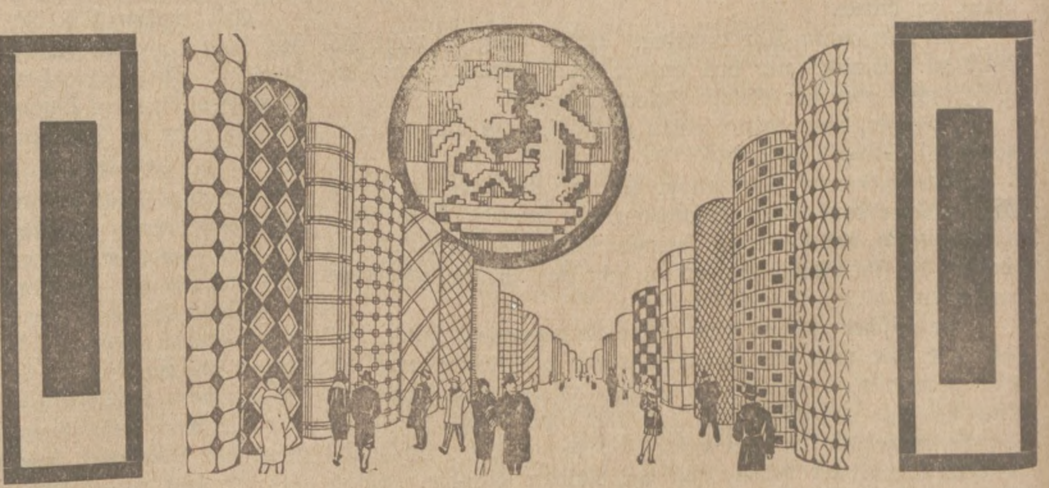


pl. Chrobrego **Bielsko** (Töpferplatz).



LINOLEUM, WOLL-TEPPICHE VORHÄNGE, ÜBERWÜRFE

BEI



Przemysł Linoleum, Bielsko Wzgórze 20.

Krakau, Ringplatz 10 :: Warszawa, Marszałkowska 143
Lemberg, Legionów 3

Gegründet 1897 — 50 Zweiggeschäfte — Gegründet 1897

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.